Her
Slg. Her
2382

2382

2382

ALMANACH
Dramatischer Spiele
zur geselligen Unterhaltung auf dem Lande.

von

A. von KOTZEBUE.

Siebzehnter Jahrgang.

Leipzig,
bei P. G. Kummer.
1819.

Minnesänger.

Singen, singen ist mein Beruf! wohlan, ich singe, stimmt mit ein.

Der fürstliche Wildfang. II.te Scene.

Der fürstliche Wildfang

oder

Fehler und Lehre.

Ein Lustspiel in zwei Acten

mit einigen Gesängen,

nach Bouilly und Desaugiers, frei bearbeitet.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Personen.

Adolph, Graf von Provence, 18 Jahr alt.

Bathilde, dessen verwitwete Mutter.

Azelie, die junge Gräfin von Nizza, Nichte des Herzogs von Savoyen, eine Waise, 16 Jahr alt.

Der Tempel-Ritter, dessen Obhut Azelie anvertraut ist, Statthalter von Nizza.

Der Herr von Trinquetaille, zubenamt der brave Ritter, des Grafen Vormund, 70 Jahr alt, mit einem Stelzfuß

Thibaut von Loris Minnesänger, in Diensten des Grafen.

Johanna Alix, reiche Müllerin in der Gegend von Nizza, eine junge Witwe.

Lise, ihre Muhme.

Edmund, des Grafen erster Page.

Frauen aus dem Gefolge Bathildens und Azeliens. Pagen, Knappen, Wachen, Volk, Hirten und Hirtinnen.

(Der Schauplatz ist zu Nizza im 15. Jahrhundert.)

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Act.

(Weitläuftige Gärten. Linker Hand der Eingang zu dem Palaste der Grafen von Nizza, gegenüber eine erleuchtete Halle. Es wird Abend.)

Erste Scene.

Bathilde und der Tempel-Ritter (reich gekleidet, kommen aus dem Palaste).

Bathilde.

Endlich, Ritter, hat mein theurer Adolph das Geständniß der ersten Liebe der jungen Gräfin von Nizza entlockt!

Ritter.

Zu unser Aller Freude.

Bathilde.

Keinen bessern Händen als den Eurigen konnte der Herzog von Savoyen seine liebliche, verwaiste Nichte anvertrauen.

Ritter.

Ich schätze mich glücklich, da mein Herzog Turin nicht verlassen konnte, daß seine Wahl auf mich fiel, ein Band zu knüpfen, welches den erwünschten Frieden befestigen wird.

Bathilde.

Mit beflügelter Einbildungskraft eilte mein Sohn nach Nizza zu seiner Verlobung.

Ritter.

Hier, wo er den Oelzweig pflanzte, möge er nun eine Rose pflücken.

Bathilde.

Ich bin eine glückliche Mutter!

Ritter.

Doch, gnädige Frau, Ihr werdet mir nicht verargen, wenn ich die Vermählung noch aufschiebe bis —

Bathilde.

Ich versteh' Euch, Ritter, bis meinem Adolph mehr zu trauen ist. Ihr habt Recht. Im Lager aufgewachsen, unter der Vormundschaft des braven, lebenslustigen Trinquetaille, weiß er seine Leidenschaften noch nicht zu zügeln. Aber habt Ihr nicht bemerkt, daß er seit einiger Zeit die Gesellschaft der Damen

sucht? ja, ihnen zu gefallen sich bestrebt? Er liebt zum Erstenmale und die Liebe ist ein großer Lehrmeister. Hymen läutert das Herz, und aus den Netzen von zwanzig Buhlschaften rettet Ein gutes Weib.

Ritter.

Ich theile Eure Hoffnung; nur muß ich leider sehn, daß Trinquetaille den jungen Grafen oft zu Ausschweifungen verleitet, die dem wackern alten Kriegsmann von seinem Handwerk unzertrennlich scheinen, die aber oft den Rang und das Ansehn des Fürsten auf eine gefährliche Spitze stellen.

Bathilde.

Ich mag den Kopf meines Sohnes nicht entschuldigen, aber sein Herz muß ich vertheidigen.

Ritter.

Auf seinen Jagden ist kein Hirtenmädgen sicher, und überall, wo er verweilt, da sammeln sich die größten Trinker, die noch zu übertreffen er sich zur Ehre macht.

Bathilde.

Ich hoffe Alles von der Zeit und seiner Liebe für mich.

Ritter.

Seitdem vollends jener Minnesänger durch trunkene Fröhlichkeit und hinreißende Dichtergabe sich in des Grafen Vertrauen eingeschlichen —

Bathilde.

Thibaut von Loris? er liebt seinen Fürsten zu sehr, um den Vortheil zu mißbrauchen, den ein glücklicher Charakter und angenehme Talente ihm verleihen.

Ritter.

Ich will es glauben, doch heischt vielleicht die Klugheit —

(Man hört Thibaut unter dem Säulengange singen)

Lustig an der Tafel-Runde!
Brüder trinkt! das Leben eilt!
Drum so werde jede Stunde
Zwischen Bacchus und Amor getheilt.

Ritter.

Hört Ihr wohl? — da kommt er eben, und mit ihm Trinquetaille.

Bathilde.

So laßt uns diesen Augenblick benutzen, um beide aufmerksam auf die Gefahren zu machen, welchen sie den jungen Fürsten Preis geben.

Zweite Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille. Thibaut mit Cither und Kürbisflasche um den Hals. Gefolge.

Thibaut (singend).

Selig wer verborgen
Liebt und trinkt und lacht!
Weg mit Eurer Größe,
Die nur gähnen macht.

Trinquetaille (zu dem Gefolge)

Für funfzig Personen mehr laßt in der Halle decken. Blitz und Knall! heute, an meines Zöglings Verlobungstage, sollen alle brave Krieger, die unter mir gefochten haben, an einer Tafel mit uns speisen.

Thibaut.

Herrlich! herrlich!

Trinquetaille.

Den besten Wein!

Thibaut.

Ammen-Milch für den Dichter.

Trinquetaille.

Spielleute so viele zu haben sind; freier Zutritt

für alle Einwohner von Nizza, und besonders für die hübschen Hirten-Mädgen aus der Nachbarschaft. Das ist Augenweide.

(Das Gefolge entfernt sich.)

Ritter (zu Bathilden).

Immer noch das Herz eines alten Soldaten und der Kopf eines Jünglings.

Trinquetaille.

Edler Ritter, wollt Ihr mit uns zechen?

Ritter.

Sehr verbunden, aber —

Trinquetaille.

Ihr scheut die Fröhlichkeit? desto schlimmer für Euch. Blitz und Knall! wenn ich wacker im Felde mich herum getummelt habe, so sitze ich am liebsten unter meinen Waffenbrüdern, und feiere ihre Thaten durch ehrenvolle Trinksprüche.

Bathilde.

Einer Mutter mögt Ihr nicht verargen, wenn das Beispiel, das Ihr meinem Sohne gebt, sie ein wenig ängstigt. Sein Hang, es zu befolgen, ist nur allzusichtbar.

Trinquetaille.

Desto besser! brav trinken muß man, um sich brav zu schlagen. Der Trunkene siegt, wo der Nüchterne fällt! Sieht man berauscht den Feind doppelt, so verdoppelt sich auch der Muth.

Bathilde (bei Seite).

Roher Mensch!

Trinquetaille.

Adolph hats bewiesen. In dreien Schlachten am Fuß der Alpen hat er den kühnen Amadeus besiegt, der die Provence eben so leicht als Piemont zu erobern meinte. Genug für den Ruhm! Er liebt junge Weiber und alten Wein; genug zum Glück! Er ist hübsch freimüthig, frölich, verliebt wie alle Teufel — Blitz und Knall! Ritter, wo gäb' es einen Prinzen, der sich besser zum Gemahl für Eure Mündel schickte?

Ritter.

Sein Herz ist gut, aber leicht irrt sein Kopf, (zu Thibaut) besonders seitdem Freund Thibaut singend ihm den Becher reicht.

Thibaut.

Voll zum überschweppen! Das schimmert mehr ins Auge und gibt eine sichere Hand.

Bathilde.

Doch wenn du seltener in Gegenwart des jungen Grafen deinen Bacchus besängest —

Thibaut.

Nicht singen, nicht trinken, das wäre mein Tod!

Der Sänger neidet nicht den Ritter,
Der Arm und Herz dem Ruhme weiht;
Zum König macht mich meine Cither!
Gesetzlos ist die Frölichkeit!
Was in der Wieg' ein Gott mir gab,
Soll mich begleiten bis in's Grab.

Ritter.

Es gibt aber Verhältnisse —

Thibaut.

Keine auf Erden die mich fesseln. Dien' ich etwa um Sold? — An den Ufern der Dürance wählten mich die Hirten, den Prinzen Adolph zu bewillkommen, als er gegen den Herzog von Savöyen zog; meine Munterkeit gefiel ihm. „Willst du“ sprach er, „an der Spitze meines Heeres durch deine Gesänge meine Krieger ermuntern?“ — Topp! ich will es, war meine Antwort, doch unter der Bedingung, heim zu kehren in mein Dörfgen, sobald seine Hoheit mir Lan-

geweile machten. Nun sind es zwei Jahre, daß ich ihn begleite. Ich bin mit meinem Loos zufrieden. Die Großen achten mich, die Kleinen lieben mich, weil ich für sie spreche, wo die Gelegenheit sich darbietet. Doch immer bin ich mir gleich geblieben. Unter diesem Gewande, das stets an meine Herkunft mich erinnert, habe ich das Glück gefunden, mitten unter Leuten, die es vergebens suchen; und will es mir Einmal entschlüpfen, so locken schnell die Töne meiner Cither es wiederum herbei und hier (indem er aus der Kürbisflasche trinkt) finde ich eine reiche Quelle von Leben und Gesang!

Trinquetaille.

Blitz und Knall! Ritter, das ist die wahre Philosophie, oder ich verstehe mich nicht darauf.

Ritter.

Ja, wenn er die schönen Gaben der Natur benuzzen wollte —

Thibaut.

Ich dem Ehrgeiz fröhnen? Ich meine Freiheit tauschen gegen Rauch? — Narren-Handel.

Bathilde.

Auch wenn du meines Sohnes Glück befestigen könntest?

Thibaut.

Des Prinzen Glück? Sprecht was kann ich thun?

(Marsch in der Ferne.)

Bathilde.

Er kommt. Künftig mehr davon. Ritter folgt mir. Noch darf der junge Graf nicht ahnen was wir vorhaben.

(beide ab).

Thibaut (für sich).

Ein Geheimniß? — wir wollen's erwarten.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Adolph, (prächtig gekleidet, einen Kranz von weißen Rosen in der Hand haltend). Edmund. Gefolge.

Chor.

Heil dem jungen Helden!
Den der Lorbeer schmückt,
Der den stolzen Nacken
Nur am Thron der Liebe bückt.

Adolph.

Ich selber habe den Kranz geflochten, den, nach

altem Brauche, die unschuldigste der Hirtinnen der Verlobten aufsetzen soll. Jede dieser Rosen rief mir einen Zug meiner reizenden Braut in's Gedächtniß.

Trinquetaille.

Deine Einbildungskraft steht gleich in Flammen.

Adolph.

Nun ja, sie reißt mich fort oft wider meinen Willen. Das Leben im Felde, unter lauter Männern — o wie viel süßer ist der Umgang mit Weibern! sie sind so gut! so gut!

Thibaut.

Was gilts, Ihr gedenkt der Jagd an den Ufern der Sar?

Adolph.

Du hast's errathen.

Trinquetaille.

Was hat jene Jagd mit den Weibern zu schaffen?

Adolph.

Ich ritt ein wildes Roß; Ihr wißt, ich liebe nur solche. Es war nicht mehr zu zügeln, es rannte mit mir zwischen die Felsen der Alpen, und warf mich aus dem Sattel. Da lag ich betäubt. Bäuerinnen, die in

der Nähe Gras mähten, flogen herzu. Ich öffne die Augen — was erblick' ich!

Trinquetaille.

Vermuthlich ein hübsches Mädchen.

Adolph.

Die Göttin der Liebe ist nicht so schön! Ich sah in ihre blauen Augen und meint' ich wäre im Paradiese. Da hob ein Seufzer den Busen, an dem ich ruhete; plötzlich fand ich, immer noch selig, auf der Erde mich wieder.

Trinquetaille.

Blitz und Knall! da ists der Mühe werth ein paar Ribben zu brechen.

Adolph.

Eine ältere Gefährtin stand dem lieben Mädgen bei. Auch die war noch hübsch, o so hübsch, daß ich Thibaut mit mir wünschte. Wer bist du? fragte sie mich. Ein Troubadour, war meine Antwort, aus dem Gefolge des Grafen von Provence. Da führten sie mich in ihre Hütte und nahmen mich so freundlich auf!

Thibaut.

Ja so sind sie Alle, die guten Landleute in der Gegend von Nizza.

Trinquetaille.

Als ob ich das nicht wüßte. So oft ich auf der Jagd an eine gewisse Mühle komme, mache ich immer Halt, um mit der hübschen Müllerin zu schwatzen.

Thibaut.

Rothe Lippen, Perlenzähne, Grübgen in den Wangen, nicht wahr? etwas über dreißig, das Herz auf der Zunge, nicht wahr?

Trinquetaille.

Und ihres Wittwenstandes herzlich müde.

Thibaut.

Ganz recht.

Trinquetaille.

Du kennst sie?

Thibaut.

Dergleichen entgeht mir nicht. O wir wollen, geliebt' es Gott, nächstens noch bekannter werden. Neulich verlobte sie ihre Nichte — ich war auch dabei — ein allerliebstes Mädgen. Es nähme mich Wunder, wenn nicht beide mit unter dem Landvolk wären, das schon die Gärten füllt.

Adolph.

Desto besser! Sollen wir suchen? — doch halt!

ich meine, die Stunde sey gekommen, wo die junge Gräfin die Huldigung ihrer Lehnsleute empfangen wird. Auf! ihr entgegen! (Thibaut den Kranz reichend) Nimm den Kranz und laß ihn von der Unschuldigsten überreichen.

Thibaut.

Wo find' ich die?

Adolph.

Das ist deine Sorge. (er geht, der Chor wiederholt.) Heil dem jungen Helden ꝛc.

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Ein trefflicher junger Fürst! und wie er mich liebt! — ja, hätte ich von ihm mich locken lassen, nun stünd' ich wohl schon auf einer hohen Sprosse, und schaute vornehm herunter auf die Leute, die mich sonst mit dem Ellenbogen bei Seite schoben. Seht da, würde es heißen, der gnädige Herr Thibaut von Loris, der Günstling des Fürsten, Platz gemacht! — Freilich, das kitzelt. Aber nein! ich will mich so nicht kitzeln lassen, will weder Gold noch Troddeln

auf meine Jacke nähen; will mein Dörfgen nicht vergessen. Kürbisflasche und Cither sollen immerdar mein Reichthum bleiben. (er singt mit der Cither sich begleitend)

Weg mit hohen Dingen.
Selig wer sie floh!
Trinken nur und Singen
Macht mich frisch und froh!
Sing' ich nicht, so trink' ich;
Trink ich nicht, so sing ich;
Vivat Leiermann!
O verdammter Streich,
Daß man nicht zugleich
Trinken und singen kann!

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna Alix. Lise (in Fest-Kleidern).

Johanna.

Hab' ichs nicht gesagt, er ists? o ich kenne seine Stimme.

Thibaut.

Seyd Ihr's schöne Müllerin? ich wußte wohl, daß Ihr heute nicht ausbleiben würdet.

Johanna.

Nun ja, er hat's errathen. Die Verlobung unserer jungen Gräfin — da wird getanzt die ganze Nacht, da muß unser Eins doch auch dabei seyn. Man hat sich denn auch geputzt.

Thibaut.

Seyd willkommen, (zu Lisen) und dein Bräutigam, wo ist er?

Lise.

Ja, der wird brummen wenn er erfährt, daß ich ohne ihn gekommen bin.

Johanna.

Was sollt er hier, der eifersüchtige Bursche? würde nur Spectakel machen, wenn etwa ein vornehmer Herr dich anblinzelt oder ein Page dich küßt. Dergleichen muß man sich am Hofe schon gefallen lassen.

Lise.

Ei was thuts?

Thibaut.

Vom Prinzen habt Ihr nichts zu fürchten, der ist so verliebt in seine schöne Braut —

Johanna.

Aber der alte Herr von Trinquetaille —

Lise.

Ach ja, der hat mir schon mehr Küsse mit Gewalt genommen, als mein Urban, seit wir uns lieben, freiwillig von mir bekommen hat.

Thibaut.

Glänzender wird der heutige Tag gefeiert werden, als deine Verlobung, aber gewiß nicht fröhlicher.

Johanna.

Potz tausend! seine Liedergen sind auch so lustig — es wird Einem so wohlig dabei — weiß er wohl, Herr Thibault, daß eine ehrliche Wittwe auf solche Weise recht ins Gedränge kommen kann?

Lise.

Wie, Muhme? Ihr denkt doch nicht an's Heirathen?

Johanna.

Da höre mir Einer den Naseweiß! man kann doch nicht sein Leben lang Wittwe bleiben? das wäre ja noch schlimmer als alte Jungfer.

Thibaut (lachend).

Freilich, wer blind wird, ist mehr zu beklagen, als der Blindgeborne.

Johanna.

Da hat er ein kluges Wort gesprochen, und wenn ich einmal Einen finde (mit Beziehung auf Thibaut), der so aussieht als wollt' er sagen: ich bin ganz zu Euren Diensten — der immer lustig und ehrlich durch die Welt marschirt — so heirathe ich ihn auf der Stelle.

Thibaut (bei Seite).

Verstanden. (er faßt ihr unter das Kinn) Fürwahr, in Euren Jahren Wittwe zu seyn —

Johanna.

Ach! es ist ein abgeschmackter Stand.

Thibaut.

Ein Leben ohne Würze.

Johanna.

Nicht einmal zum Zanken hat man Jemanden gleich bei der Hand.

Thibaut.

Und vollends wenn das verwöhnte Herz —

Johanna.

Ja, Gott bewahre! wenn das anfängt zu plaudern!

Thibaut.

Laßt mich's doch ein wenig behorchen.

Johanna.

Das schickt sich nicht.

Thibaut (ihr liebkosend).

Aber wenn ich es errathe?

Johanna.

Na, so rath er Einmal.

Thibaut.

Es spricht: der lustige Minnesänger wäre kein übler Mann für die schöne Müllerin.

Johanna.

Wenn's nur nicht lügt.

Thibaut.

Ich bin ein ehrliches Blut. Schlagt ein.

Johanna.

Ich sollte wohl erst noch sein zimperlich —

Thibaut.

Wozu? eine Wittwe darf schon eher ein Wörtgen von der Leber weg reden.

Johanna.

Hier ist aber nicht von der Leber, sondern vom Herzen die Rede.

Thibaut.

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Johanna.

Ach in solchem Spiele will man ganz gewinnen'

Thibaut.

Der Eurige mit Leib und Seele.

Johanna (einschlagend).

Nun dann, im Gottes Namen!

Thibaut.

Topp! und ich geb' Euch mein Wort: aus manchem Schlosse wird der Neid auf die Hütte schauen, in welcher bei Gesang und Becherklang die Liebe haust.

Lise.

Glück zu, liebe Muhme! jetzt machen wir Hochzeit an Einem Tage.

Johanna.

Dazu kann Rath werden.

Thibaut.

Daß ich über dem süßen Geschwätz nur nicht des Grafen Wort vergesse. Wählen soll ich eine Dirne, die der jungen Gräfin den Rosenkranz überreiche, und die Unschuldigste von Allen soll es seyn. Wie werd' ich die herausfinden?

Johanna.

Weiß er was, nehm' er die Lise. Ist sie gleich verlobt, so liebt sie doch in allen Ehren.

Thibaut.

Wollt Ihr Euch verbürgen für ihre Unschuld?

Johanna.

Was meinst du Lise?

Lise.

Ja, sagt mir nur zuvor, was Unschuld eigentlich ist?

Thibaut.

Das weißt du nicht? dann hast du sie. Da, nimm den Kranz.

Lise.

Juchhe! welche Ehre!

Thibaut.

Man kommt. Merk auf!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Während eines frölichen Marsches erscheinen: Adolph. Bathilde. Azelie (reich gekleidet). Der Tempel-Ritter, Trinquetaille, Edmund. Gefolge. Hirten und Hirtinnen. Volk von Nizza.

Johanna.

Du, Lise! schau doch einmal! ist das nicht unser Troubadour?

Lise.

Der junge Graf? ei wenn ich das gewußt hätte! (Die Musik schweigt)

Adolph.

Reizende Azelie! möget Ihr mein Entzücken theilen!

Azelie.

Die Weiber fühlen mehr als sie sagen, die Männer sagen mehr als sie fühlen.

Adolph.

Wo gäb' es eine Sprache für mein Gefühl!

Azelie (ihn zärtlich anblickend).

Wo? — in meinen Augen

Adolph (ihre Hand mit Feuer küssend).

Engel!

Thibaut.

Nunmehr wird der Rosenkranz überreicht von dem Unschuldigsten aller Mädgen.

Trinquetaille.

Blitz und Knall! die bin ich neugierig zu sehn.

Thibaut (Lisen hervorziehend).

Da ist sie.

Adolph.

Wie? meine allerliebste Wirthin? Dieselbe, die mir zu Hülfe eilte, als ich mit dem Rosse stürzte? die mir vielleicht das Leben gerettet hat!

Azelie.

Das that sie? o wie will ich sie lieben!

Trinquetaille (bei Seite).

Die Nichte der schönen Müllerin soll die unschuldigste seyn? das find ich ein wenig stark.

Lise (naht sich schüchtern und setzt den Kranz auf Azeliens Haupt).

Allergnädigste Prinzessin — die hohe Ehre — und meine Unschuld — (mit einem Knix.) ich hätte nim-

mermehr geglaubt, daß die Unschuld Einem so viel Vergnügen machen könnte.

Adolph.

Wie naif! Wie graziös! beide so schön! beide so reizend!

Trinquetaille.

Alles das klingt so zierlich, allein der Schmaus ist doch das beste. Unsere Waffenbrüder sind schon versammelt. Adolph, man erwartet uns.

Adolph.

Komm, Thibaut! lustiger Gefährte meines Ruhmes und meiner Freuden! wie im Felde so bei der Tafel sollst du mir nicht von der Seite gehn.

(Man hört in der Ferne Tanz-Musik)

Bathilde.

Schon sammelt sich die frohe, tanzlustige Jugend unter jenen Bäumen. Geh, liebe Azelie, schmücke das Fest durch deine Gegenwart. Ich folge dir sogleich.

Azelie (zu Adolph).

Ihr wollt mich nicht begleiten?

Adolph.

Ich darf nicht.

Azelie.

So geh ich mit Euch.

Adolph.

Zu einer Tafel wo Soldaten zechen? das ist wider Brauch und Etikette.

Azelie.

Verdrüßliche Etikette! (ab in die Gärten mit weiblichem Gefolge).

Adolph.

Aber die hübschen Bauermädgen, die dürfen uns schon begleiten. (Er winkt verstohlen Lisen, und geht, nebst Trinquetaille, Edmund und mehrern Gästen in die Halle. Johanna und Lise und andere folgen. Als auch Thibaut sie begleiten will, hält der Tempel-Ritter ihn zurück).

Siebente Scene.

Thibaut. Bathilde. Der Tempel-Ritter.

Bathilde.

Wir sind allein. Thibaut, kannst du wohl auch ernsthaft seyn?

Thibaut.

Im Nothfall, ein Weilgen.

Bathilde.

Du liebst deinen Herrn?

Thibaut.

Ob ich ihn liebe?

Bathilde.

Sein Ruhm ist dir theuer?

Thibaut.

Ich hab's bewiesen.

Bathilde.

Und sein Glück?

Thibaut.

Es ist mein eigenes.

Ritter.

Wohlan! wenn beide auf dem Spiele stünden?

Thibaut.

Was wollt Ihr damit sagen?

Bathilde.

Jugend, Unerfahrenheit und leichter Sinn — wenn sie Fehltritte nach sich zögen, die man Fürsten nicht verzeiht?

Ritter.

Ausschweifuugen, die sein ganzes Glück ihn kosten könnten?

Thibaut.

Seyd ohne Sorgen. Wenn dann und wann der Wein ihm zu Kopfe steigt, so ist er um den Finger zu wickeln, verschenkt Alles was er hat, bewilligt Alles was man fodert, und unterzeichnet Alles was ihm vorgelegt wird. O wenn ich solche Augenblicke hätte benutzen wollen — Bei meiner armen Seele! neulich bei einem Zechgelag wollte er mit Gewalt mich zu seinem Schatzmeister ernennen.

Bathilde.

Dich zum Schatzmeister?

Ritter.

Da würden wir bald einen Meister ohne Schatz gesehen haben.

Thibaut.

Ei ich bedanke mich auch. Da hätt' ich zahlen müssen ohne zu trinken. Ich mag lieber trinken ohne zu zahlen.

Ritter.

Du bist ein ehrlicher Bursche. Allein bedenket wenn

einmal ein schmeichelnder Schurke, wie sie stets um die Fürsten lauernd kriechen, seine Schwachheit mißbraucht?

Thibaut.

Freilich — Ihr habt Recht — ein Schurke an meiner Stelle hätte schon viel Böses thun können.

Bathilde.

Ehrlicher Sänger! steh uns bei, den gefährlichen Hang des jungen Grafen zu unterdrücken.

(Es wird in der Halle gerufen: Adolph lebe hoch!)

Thibaut.

Hört Ihr? und ich bin nicht dabei!

Chor in der Halle.

Komm, liebliche Thorheit, und keltre die Rebe!
Credenze den Becher!
Auf! Jubelt ihr Zecher!
Es lebe die Schönheit! die Tapferkeit lebe!

Thibaut.

Mir ist, als rufen sie mich. (er will entschlüpfen)

Ritter.

Höre Thibaut! deine Einbildungskraft ist fruchtbar und heiter. Könntest du nicht etwas ersinnen, um deinen Herrn zu irgend einer Ausschweifung, irgend

einem scheinbaren Unrecht zu verleiten? doch so, daß wir drei allein um das Geheimniß wüßten?

Thibaut.

Je nun, das wäre so schwer eben nicht. (nachsinnend) Hang zum Vergnügen führt ihn irre — wie? wenn man durch denselben Hang ihn wieder auf die rechte Bahn leitete?

Ritter.

Du hast's getroffen.

Bathilde.

Diesem Netz entgeht er nicht.

Thibaut (nachdenkend).

Wenn man einen jener Momente der Hingebung herbeiführte — es wäre freilich verdammt kühn —

Ritter.

Desto besser! es thut Noth daß die Lehre derb sey.

Bathilde.

Was hast du ersonnen?

Thibaut.

Es ist noch nicht reif. Ihr sollt's erfahren. Die erste Bedingung ist, meine Gegenwart beim Schmause. Auch darf man hier uns nicht beisammen sehn, um allen Argwohn zu vermeiden. Darum vergönnt —

Bathilde.

Wir zählen auf dich.

Thibaut.

Und ich auf Euren Beistand.

Ritter.

Der soll dir werden.

Bathilde.

Nur daß die Lehre nicht zu schmerzlich sey.

Thibaut.

Seyd unbesorgt, es wird den Hals nicht kosten.

(Bathilde und der Ritter gehn in den Palast)

(Das Chor in der Halle wird wiederholt)

Thibaut.

Trinkt nur drauf los; meine Zeit wird auch bald kommen. — Die Hoffnung einer wackern Mutter soll der Sänger nicht täuschen. Bitter koch' ich die Arznei, aber kräftig.

Achte Scene.

Thibaut. Lise.

Lise (kommt athemlos aus der Halle und schiebt den Kopfputz wieder zurechte).

Uf! ich kann nicht mehr! das ist ein Satan der junge Graf!

Thibaut.

So? ein erbaulicher Anfang.

Lise.

Mit genauer Noth bin ich ihm entschlüpft. Ach wenn das mein Urban gesehn hätte! und mein zerzaustes Haar —

Thibaut.

Erzähle doch, was trieben sie in der Halle?

Lise.

Eine sonderbare Wirthschaft. Die Korkstöpsel fliegen herum wie die Schwalben um unsere Bienenstöcke. Alles trinkt und der Wein fließt an den Säulen herunter. Die Herren Ritter schwatzen von ihren Siegen, die Pagen von ihren Liebeshändeln, die Alten erzählen alte Histörgen; dazwischen wird getrunken mörder-

lich! Die Jungfrauen credenzen die Becher: (mit einem Knix) Auf die Gesundheit des Herrn Grafen! Ach lieber Gott! der ist nur gar zu gesund! der nimmt Eine nach der andern beim Kopfe und bedankt sich durch Küsse. Der alte Herr von Trinquetaille singt wie ein Pfau, trinkt wie ein Schwan und umarmt meine Muhme —

Thibaut.

Ei da soll ihn der Henker —

Lise.

Der junge Herr Graf leert jauchzend den Becher, den ich ihm gereicht, umfaßt mich taumelnd, und preßt meine Lippen daß mir der Athem vergeht.

Thibaut.

Armes Kind, da konntest du nicht einmal schreien?

Lise.

Das war ja eben das Unglück. Ach! wenn mein Urban das gesehen hätte! Warlich! wenn der Wildfang eine Festung so attakirt wie ein Mädgen, so steh' ich für nichts.

Thibaut (für sich).

Nur zu! bald wird es Zeit seyn.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Johanna von Trinquetaille verfolgt.

Trinquetaille.

Blitz und Knall! schöne Müllerin, so wartet doch!

Johanna.

Wornach soll ich warten alter Herr? ich danke Gott, daß Ihr ein Bein weniger habt als ich, wer mögt' Euch sonst entrinnen?

Trinquetaille.

Aber so höre doch!

Johanna.

Was soll ich hören, alter Herr? Eure süßen Worte? ich danke Gott daß sie in Eurem Munde nur noch klingen, wie ein zerbrochener Topf.

Trinquetaille.

Blitz und Knall! Auf deiner Mühle wird grob gemahlen.

Johanna.

Das macht: für Eure Jahre sind alle Weiberherzen Mühlsteine.

Trinquetaille.

Ich zähle nicht nach Jahren. Ist doch mein Herz noch frisch.

Johanna.

Jezt kommen sie Alle geflogen wie aus einem Taubenschlage, wenn der Marder hinein geräth.

Zehnte Scene.

Mehrere Mädgen (fliehend aus der Halle.) Adolph (sie verfolgend und aus einem Korbe Hände voll Blumen, endlich den ganzen Korb hinter ihnen her werfend).

Adolph.

Ihr flüchtigen Rehe! wollt Ihr stehn! — steht! ich befehl' es Euch!

(die Mädgen stehn)

Adolph.

(der bereits einen kleinen Rausch hat)

Ha! ha! ha! sieh da, sie gehorchen — Kinder, ich habe hier nichts zu befehlen — Schöne Kinder, ich muß Euch gehorchen. — Du blaues Auge, was bittest du? — du schwarzes Auge, was foderst du? —

heute wird nichts umsonst von mir gebeten noch gefodert. Wer will Gold? wer will Ehrenstellen? heute schütt' ich ein Füllhorn aus.

Thibaut (für sich).

Bald ist er wie ich ihn brauche.

Adolph (Lisen erblickend).

Sieh da, meine schöne Retterin! empfange den Kuß der Dankbarkeit!

Lise (sich wehrend).

Gnädiger Herr, wenn Ihr noch einmal vom Pferde stürzt, ich laß Euch liegen.

Adolph.

Zu deinen Füßen will ich liegen.

Lise.

Vergeßt Ihr Eure schöne Braut?

Adolph.

Küsse du mich nur, die Braut ist jetzt nicht da. (während Adolph und Trinquetaille mit den Weibern sich necken und jagen, singen die Zecher in der Halle.)

Herein! herein!
Hier ist noch Wein!

Erst wenn der Zecher am Boden liegt,
Hat ihn der mächtige Bacchus besiegt!

Thibaut.

Hört Ihr, Prinz? herein! herein! dort ist noch Wein! wir müssen trinken bis das Morgenroth glüht wie der Wein im Becher.

Trinquetaille.

Der Sänger hat ein kluges Wort gesprochen. Adolph, ich bin dein Vormund, mir mußt du gehorchen.

Adolph.

Das versteht sich, wenn Ihr mir zu küssen befehlt.

Trinquetaille.

Jetzt befehl' ich dir zu trinken. Blitz und Knall! die Flaschen werden leer, aber ein hübscher Mund ist keine Flasche. Langsam reift die Traube, aber auf schönen Lippen sind die Küsse immer reif. Drum fort! hinein! sonst lassen sie uns dort nichts übrig. (er faßt Adolph unter den Arm und beide taumeln nach der Halle.)

Adolph (im Abgehn, während inwendig der Chor sich wiederholt).

Schöne Kinder, laßt mich nicht im Stiche! Thibaut! treibe die Schäfgen Alle wieder herein!

Thibaut.

Kommt Kinder! seyd ohne Furcht. Ihr seht, ich bin nüchtern und die schöne Müllerin ist meine Braut. Singen sollt ihr und tanzen. Was drüber ist, das ist vom Uebel.

Johanna.

Nu, nu, auf seine Gefahr.

Lise.

Ach Urban! Urban! (Alle schleichen wieder in die Halle, während der Chor schließt.)

(Ende des ersten Acts).

Zweiter Act.

Ein prächtiger Saal mit drei Thüren. Rechter Hand ein mit Papieren bedeckter Arbeitstisch.

Erste Scene.

Thibaut, prachtvoll gekleidet, tritt ein mit Bathilden. und dem Tempel-Ritter, die erste in Morgen-Kleidung, der leztere ohne Schwert und aller Ordenszeichen beraubt. Sie schleichen zu der Seiten-Thür und horchen.

Thibaut.

Er schläft noch, aber lange gewiß nicht mehr. Gnädigste Frau, laßt mich allein und vergeßt nur nicht was wir verabredet haben.

Bathilde.

O fürwahr, es ist unvergeßlich. Die Mutter, auf ihres Sohnes Befehl, darf ihre Zimmer nicht verlassen.

Ritter.

Und ich sitze eingesperrt im Thurme.

Thibaut.

Ganz recht. Das übrige ist meine Sache.

Bathilde.

Du hast ein Großes übernommen: die Bürgschaft für die Ruhe der Mutter, das Glück der Gattin und das Heil des Volkes.

Thibaut.

Ei ja, ich begreife wohl, daß hier von keinem Liedgen auf meiner Cither die Rede ist. Aber Ihr sollt sehn, daß ein lustiger Sänger auch vernünftig seyn kann.

Ritter.

Die Vernunft ist sonst Eure Sache eben nicht.

Thibaut.

Weil sie gewöhnlich mit der langen Weile sich paart, hier aber umgaukelt sie das Herz.

Bathilde.

Treib ihn nur nicht zu weit.

Thibaut.

Es gibt Arzneien, die nur in großen Gaben helfen. (er lauscht an der Thür) Mich dünkt es rührt sich etwas.

Bathilde.

So folgt mir Ritter. (sie geht)

Ritter.

Spiel deine Rolle gut. (beide ab)

Zweite Scene.

Thibaut (allein).

Wer hätte das geglaubt, daß ich jemals die Rolle eines Statthalters übernehmen würde? ha! ha! ha! Seine Fürstlichen Gnaden werden sich wundern, wenn Sie die Folgen Ihrer Thorheit erfahren. Da lob' ich mir den niedern Stand, in dem ich geboren wurde; da darf man doch bisweilen dumme Streiche machen, ohne daß eben viel Unglück daraus entstünde; aber ein Fürst! das geht gleich auf fremde Kosten, und mannichmal auf Leben und Tod. Prr! — Es ist schon heller lichter Tag. Nun sind meine Befehle bereits erfüllt. — Meine Befehle! wie leicht man sich daran gewöhnt, dergleichen Worte auszusprechen. (er blättert in den Papieren.) Dieses Blatt, von ihm unterzeichnet als er schon nicht mehr wußte was er that, ist mein Schutzbrief gegen alle Vorwürfe. Hab' ich

doch weiter nichts gethan, als von Bacchus selbst die Waffen gegen den Trinker geliehen. Der Wein benebelt — ganz recht; aber wenn aus dem Nebel ein Blitz der Vernunft hervorschießt — Still! ich höre ihn kommen. Jetzt gilts meine Rolle mit Anstand zu spielen. Wenn mich nur das Lachen nicht plagt. (er setzt sich an den Arbeitstisch mit dem Rücken gegen die Thür.)

Dritte Scene.

Adolph. Thibaut.

Adolph (halb schlaftrunken).

Wie bin ich denn aus dem Saale von der Tafel weggekommen?

Thibaut (für sich).

Dafür haben wir gesorgt. Dero Unterthanen durften ja nicht sehen, in welchem Zustand sich der gnädigste Herr befand.

Adolph.

Ich erinnere mich, daß mein Kopf ein wenig wüst war.

Thibaut (für sich).

Ein wenig nur? ich meine, wir hatten ihn ganz verwirrt.

Adolph.

Was seh ich? sitzt da nicht der Tempel-Ritter? Kaum wage ich es ihn anzureden.

Thibaut (für sich).

Nur Muth gefaßt, Herr Graf.

Adolph (mit Schüchternheit).

Edler Ritter — (Thibaut wendet sich gegen ihn mit vieler Gravität.) Was zum Henker! Thibaut! bist du es? und in solchem Ornat? ha! ha! ha! was Teufel machst du da?

Thibaut.

Ei Potztausend! ich executire Ew. Hoheit Befehle.

Adolph.

Meine Befehle? du? was soll das heißen?

Thibaut.

Aha, ich merke, Ihr wollt noch immer auf meine Kosten Euch lustig machen? Ich dächte, Ihr hättet genung an der verwichenen Nacht.

Adolph.

Wie so?

Thibaut.

Ihr wißt, als Ihr vom Schmause gingt — aber das muß wahr seyn, nie gab es einen frölichern Schmaus!

Adolph.

Weiter! weiter!

Thibaut.

Ew. Hoheit hatten sich der Freude so ganz überlassen — ein wenig mehr als gewöhnlich — nun das hat nichts zu bedeuten. Der Tempel-Ritter — aber Ihr wißt ja schon —

Adolph.

Nichts weiß ich. Fahre fort.

Thibaut.

Nun ja, der Tempel-Ritter — er kann's nun einmal nicht leiden, wenn man ein bisgen über die Schnur haut — er begegnete Euch eben, als Ihr in Euer Schlafgemach gehn wolltet: er gab Euch Stachelworte. Ihr bliebt ihm nichts schuldig; da unterstand sich der Graukopf den Hofmeister zu spielen, und Euch Dinge zu sagen, die wie Vorwürfe klangen.

Adolph.

Er hatte vielleicht nicht unrecht.

Thibaut.

Am Ende — es war Euch nicht zu verdenken — Ihr nahmt die Sache schief, entsetztet ihn auf der Stelle aller seiner Würden, und ließt ihn in den Thurm sperren.

Adolph.

Wie? den Tempel-Ritter!?

Thibaut.

Mich ließt Ihr kleiden in sein reiches Gewand; mir hängtet Ihr mit eignen Händen diese goldne Kette um den Hals; dann mußte ich Wort für Wort niederschreiben was Ihr mir in die Feder sagtet, und kaum hattet Ihr Euren Namen, Euer Siegel unter diese Schrift gesetzt, als Eure Augenlieder zufielen und — doch Ihr wißt ja das Alles besser als ich.

Adolph.

Ich schwöre dir, ich weiß nicht ein Wort von dem Allen, und glaub' es auch nicht.

Thibaut (ihm sein Patent überreichend).

Geruhen Ew. Hoheit selbst zu lesen.

Adolph (liest).

„Wir, Adolph, Graf von Provence, gesonnen unsern Minnesänger Thibaut von Loris für seine treuen

Dienste würdig zu belohnen, ernennen ihn Kraft dieses zu unserm Statthalter der Grafschaft Nizza" — (lächelnd) du arme Grafschaft! (weiter lesend) „und befehlen allen unsern Unterthanen, weß Standes sie auch seyn mögen, ihn in dieser Würde zu erkennen und seinen Befehlen zu gehorchen als unsern eigenen" — Das ist, weiß Gott, meine Unterschrift. Träume ich denn noch immer? — Vor allen Dingen muß ich eilen, den armen Ritter in Freiheit zu setzen. (er geht und kehrt wieder um.) Sage mir, war Jemand von meinem Gefolge bei dieser seltsamen Scene gegenwärtig?

Thibaut.

Niemand als wir beide — und Dero erhabene Frau Mutter.

Adolph (erschrocken).

Meine Mutter?!

Thibaut.

Sie machte Gegenvorstellungen mit ihrer gewöhnlichen Sanftmuth, doch Ew. Hoheit wollten sie nicht hören.

Adolph.

O weh!

Thibaut.

Und als sie, im Vertrauen auf ihre heiligen Mutter-Rechte, dennoch darauf bestand, Euch, wie sie es nannte, zur Vernunft bringen zu wollen, verbanntet Ihr sie aus Eurer Gegenwart, ihr auferlegend, ihre Zimmer bis auf weitern Befehl nicht zu verlassen.

Adolph.

Meine Mutter!? — War ich denn von Sinnen? — wie soll ich ihr unter die Augen treten? — Gleichviel! sie wird meine Reue sehn, ihr Mutterherz wird mir verzeihen. (er eilt in großer Gemüthsbewegung durch die andere Seitenthür.)

Vierte Scene.

Thibaut (allein).

Herrlich! das geht ganz nach Wunsch. Nun aber darf der edle Herr von Trinquetaille, zubenahmt der brave Ritter, auch nicht vergessen werden; muß von der bittern Arzenei auch seinen Antheil schlucken. Freilich wird er sprudeln und lärmen und drohen — gleichviel, er muß dran.

(Man hört die Stimme der Johanna Alix hin-

ter der Scene) Ei so laßt mich doch zufrieden, Herr Page! ich habe nichts mit Euch zu schaffen.

Thibaut.

Die Stimme meiner Johanna. Jetzt wollen wir uns zusammen nehmen. Eine gute Gelegenheit sie auf die Probe zu stellen.

Fünfte Scene.

Thibaut. Johanna von Edmund verfolgt.

Johanna.

Laßt mich zufrieden, kleiner Wildfang! ich bin gar nicht aufgelegt zu lachen.

Edmund (sie umfassend).

Einen Kuß, schöne Müllerin.

Johanna (sich loswickelnd und ihn mit den Augen messend).

Aber seht mir doch das unverschämte Bürschgen! hat auch schon allerlei Gefühle. (zu Thibaut, der am Schreibetische steht und ihr den Rücken zugewendet hat) Euch hab' ich gesucht, Herr Statthalter, zu Euch flehe ich um Hülfe, um Gerechtigkeit. Man hat mir meine

Muhme entführt. Wo ist sie? Was macht sie? ich muß sie durchaus wieder haben.

Thibaut (sich zu ihr wendend).

Gebt Euch zufrieden, Frau Alix. Es ist Alles auf meinen Befehl geschehen.

Edmund (ihn erkennend).

Was zum Henker —

Johanna.

Hab' ich den Staar?

Edmund.

Es ist unser lustiger Minnesänger.

Johanna.

Thibaut! seyd Ihr es?

Thibaut (mit komischer Gravität).

Mein Herr Page, bringt sogleich dem Herrn von Trinquetaille diese versiegelte Ordre. (er gibt sie ihm) Da er vermuthlich noch schläft, so wartet bis er die Augen aufriegelt, dann stellt ihm ein paar tüchtige Trabanten vor die Thür, mit strengem Befehl, den alten Herrn nicht heraus zu lassen.

Edmund.

Mein Gott! was ist denn geschehen?

Thibaut (gebieterisch).

Darnach habt Ihr nicht zu fragen. Ihr gehorcht Sr. Hoheit, dem Grafen von Provence, und verbürgt mit Eurem Kopfe die pünktliche Befolgung seiner Befehle.

Edmund.

Ich gehorche. (verbeugt sich ehrerbietig und geht.)

Sechste Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna.

Potz tausend, Thibaut — ich kann Ihn doch nicht anders nennen — entweder ich träume, oder er ist verrückt.

Thibaut.

Ich war in meinem Leben noch nicht so vernünftig. Der Herr Graf hat meine treuen Dienste belohnen wollen, und natürlich war ich nicht so dumm, der Fortuna den Rücken zu kehren.

Johanna.

Was! hat er mir nicht weiß gemacht, er frage den Henker nach Stand und Würden? und nun ist das

Vöglein doch an der Leimruthe hängen geblieben? und nun hat Er gleichsam einen Graben zwischen uns beide gezogen? einen breiten Graben —

Thibaut.

Den die Liebe ausfüllen wird.

Johanna.

Ei ja doch, die Liebe! ich eine Müllerin, und Er ein Herr Excellenz! nein nein, nur gleich und gleich gesellt sich gern.

Thibaut.

Wenn ich Euch meine Hand reiche, so werdet Ihr meines gleichen.

Johanna.

Prost die Mahlzeit! seine Dienerin, das wäre mir eben recht. Es ist mir als hört' ich schon die feinen Herren vom Hofe, wie sie einander in die Ohren zischeln: „Seht doch, die vornehme Dame! wie sie sich spreizt! und ist doch nur die Müllerin Johanna Alix". „Freilich" sagt ein Anderer, „das sieht man ja wohl an ihrem linkschen Benehmen." — „Ei ja doch!" ruft ein Dritter, „wir wollen uns lustig über sie machen." und ich — sapperment, ich kenne mich; ich bin dann auch nicht aufs Maul ge-

schlagen, und der Eiske, der mich zum Narren hält — (sie ballt die Fäuste)

Thibaut.

Bedenkt doch nur! man spottet nicht über Leute, die man braucht. Ihr werdet viel am Hofe gelten; man wird Euch schmeicheln, Euch verehren —

Johanna.

Ja, so lange die Gunst des Grafen währt. Aber ein Windstoß — Krack! da liegt das schwache Bäumgen. Ne, ne, ne, ne! ich klettre nicht hoch, wenn ich nicht fest mich halten kann; ich will lieber eine derbe Müllerin als eine wackelnde Prinzessin seyn.

Thibaut.

So hättet Ihr beschlossen mir zu entsagen?

Johanna (halb weinend halb lachend).

Es fällt mir verzweifelt schwer, aber was soll ich machen? dem frölichen Minnesänger Thibaut hab' ich mich verlobt, ja ihm, der nichts besaß als Liedergen und Liebe. Nun ist ein vornehmer Herr daraus geworden, nun nehme ich mein Wort zurück — und — und — bleibe Witwe mein Leben lang! weiß Gott das wird mir sauer genug — aber mit Respect zu melden, Ew. Excellenz — ha! ha! ha! ich muß doch

lachen über die neugebackne Excellenz — und weinen muß ich auch — das ist zum Ersticken!

Thibaut (für sich).

Welch ein Genuß für mich! (laut) Hätte ich mir einbilden können, daß Rang und Reichthum uns trennen würden! Fürwahr nicht alle Weiber denken wie Frau Alix.

Johanna.

I ja, das weiß ich wohl. Er wird Frauen genug finden, in langen Schleppkleidern mit großen Plumaschen auf dem Kopfe — (empfindlich) In Gottes Namen! Ich will's gar nicht mit ansehn, denn es könnte mir sonst in den Nägeln zucken.

Thibaut.

Nein, nicht Alle werden mich verschmähen wie Ihr.

Johanna.

Ich Ihn verschmähen? — Ach Thibaut! — Ach Herr Satthalter! Er kennt mich schlecht. Aber nur Geduld! — es wird Ihn gereuen. (Thibaut lächelt) Ja, ja, es wird Ihn gereuen! er wird dumme Streiche machen, o ganz gewiß! Der Graf wird ihm den Laufpaß geben — und wenn er dann betrübt vom Hofe schleicht — und wenn er sich erinnert, daß Frau

Alix noch lebt — und wenn er vor meine Mühle kommt —

Thibaut.

So werdet Ihr mir die Thür verschließen?

Johanna (sehr bewegt).

Die Thür? — ne, die Thür werd' ich ihm nicht verschließen.

Thibaut.

Aber das Herz?

Johanna.

Das Herz? — ne, das Herz werd' ich ihm nicht verschließen.

Thibaut (für sich).

Herrliches Weib! ich muß ihr Alles entdecken.

Siebente Scene.

Edmund. Die Vorigen.

Edmund.

Der Herr Statthalter haben mir da einen verzweifelten Auftrag gegeben.

Thibaut.

Wie so?

Edmund.

Ei, der alte Herr von Trinquetaille — er saß wie gewöhnlich bei der Weinflasche — ich überreichte keck die Ordre, er las und gab mir eine Ohrfeige — aber eine Ohrfeige, daß ich die lieben Engel singen hörte.

Thibaut (lachend).

Hat nichts zu bedeuten. Man muß ja doch die ersten Sporn verdienen.

Edmund (seine Backe reibend).

Nehmt Euch nur inacht, daß es Euch nicht auch so geht. Als er Eure Unterschrift neben der des Grafen erblickte — hu! da hat er geflucht!

Johanna.

Da habt Ihr's nun. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen.

Thibaut.

Page, führt die gute Frau zu der Gräfin Bathilde.

Johanna.

Gute Frau? da höre mir Einer den Uebermuth!

Thibaut.

Dort werdet Ihr auch die junge Lise finden mit allen Damen ihres Gefolges.

Johanna.

Damen? ihres Gefolges? Ach du lieber Gott! ist sie etwa auch Frau Statthalterin geworden?

Thibaut.

Ich kann mich darüber weiter nicht erklären. (indem er sich entfernen will) Geht, meine gute Frau, geht.

Johanna.

Herr Excellenz! bleib er mir mit seiner guten Frau vom Halse! — Thibaut! er war so ein ehrlicher Bursche! Lass' er sich rathen — Ach Herr Statthalter, nehm' er's nicht übel! es ist so eine alte Gewohnheit, ich kann noch nicht recht von ihm lassen. Weiß Gott! es ist Jammerschade, daß er ein großer Herr geworden ist.

(ab mit dem Pagen)

Thibaut.

Ich sehe den Grafen mit seiner Mutter. Die Unterredung dürfen wir nicht stören.

(ab).

Achte Scene.

Adolph. Bathilde. Der Tempel-Ritter mit entblößtem Haupt und ohne Schwert.]

Adolph.

Meine theure Mutter! mein ehrwürdiger Freund! wiederholt mir das süße Wort der Vergebung! Mein Herz ist unverdorben, mein Kopf war verrückt.

Bathilde.

So geht es, wenn man den Kopf aufs Spiel setzt.

Ritter.

Nimmer hätt' ich geglaubt, das um Euch zu verdienen.

Adolph.

Ihr seht meine Scham —

Ritter.

Ich in den Thurm gesperrt!

Adolph.

O glaubt mir Ritter! mir ist schlimmer zu Muthe als säß' ich im Thurm. Der Gedanke, Eure Wohlthaten so schnöde vergolten zu haben —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Trinquetaille, unbewaffnet, und dennoch einige Trabanten vor sich her jagend. Thibaut lauschend.

Trinquetaille.

Blitz und Knall! mir mein Schlachtschwert von der Seite nehmen? mich in mein Zimmer sperren? mich, der ich noch in keiner Schlacht mich habe gefangen nehmen lassen? da soll Euch ja das heilige Donnerwetter —

Bathilde.

Edler Herr, was jagt Euch so in Harnisch?

Trinquetaille (zu Adolph).

Mich, deinen Vormund! deinen Waffen-Gefährten —

Adolph.

Noch ein dummer Streich! (für sich) aber wenigstens ein lustiger (laut). Ihr arretirt?

Trinquetaille.

Wo sind die Schurken, die sich unterstanden haben, während ich schlief, mir meinen Säbel zu stehlen?

Thibaut (bei Seite).

Mit gutem Vorbedacht.

Adolph.

Bester Vormund, es ist ohne mein Wissen geschehen -- (für sich) Kaum halt' ich das Lachen.

Trinquetaille.

Ohne dein Wissen? Blitz und Knall, willst du deine Unterschrift leugnen? da steht es mit klaren Buchstaben — Adolph, und weiter unten: Thibaut von Loris Statthalter. (er schüttelt seinen Krückenstock) Wo ist der neufabricirte Herr Statthalter? ich habe große Lust ihm meine Ehrerbietung zu bezeugen.

Thibaut. (versteckt sich hinter Bathilden und dem Tempelritter.)

Tempel-Ritter.

Da seht Ihr nun, wohin die Verirrungen führen, zu welchen Ihr selbst Euren Zögling verleitet.

Trinquetaille.

Es fiel mir ja nicht ein, daß er einen so bösen Rausch haben könnte.

Thibaut (nähert sich vorsichtig).

Wenn ich nicht für Euch sprach, so hätten Se. Hoheit Euch auf 6 Monat bei Wasser und Brod —

Trinquetaille.

Blitz und Knall! Donner und Wetter! mich bei Wasser und Brod! (indem er auf Thibaut stürzen will) Ich zermalme dich wie einen Zwieback —

Der Tempel-Ritter und Adolph (halten ihn zurück).

Ruhig! gelassen!

Trinquetaille.

Da mag der Teufel gelassen bleiben! — wenn er gesagt hätte: Brod — in Gottes Nahmen! weiß oder schwarz, gleichviel für einen alten Soldaten. Aber Wasser!? I du verfluchter Seelen-Verkäufer! Wasser soll ich trinken! ich, der ich in Feindes Landen manches Stückfaß Wein für dich erobert habe!

Adolph.

Es ist ja Alles nur meine Schuld. Aber sagt mir doch! was für Höllen-Wein hab' ich denn getrunken?

Trinquetaille.

Lauter ehrliches Gewächs, und zwar vom besten. Aber soll mich der Teufel holen, wenn ich dir jemals wieder einen Becher einschenke!

Bathilde (leise zum Tempel-Ritter).

Mehr wünsche ich nicht.

Tempel-Ritter.

Unser Sänger hat den rechten Fleck getroffen.

Adolph (zu Trinquetaille).

Eure Drohung ist überflüssig. Ich habe mir schon selbst ein Gesetz vorgeschrieben.

Trinquetaille.

Und welches?

Adolph.

Ich trank bisher auf Eure Siege; das kam so häufig, man mußte sich berauschen. Von nun an werd' ich nur auf Eure Niederlagen trinken; was gilts, dann bleib ich bei Vernunft.

Trinquetaille (schmunzelnd).

Man kann nicht schmollen mit dem Schmeichler.

Adolph.

Bei all dem Unwesen bin ich nur froh, daß meine theure Azelie von meinen saubern Streichen nichts erfahren hat.

Thibaut.

Wie? Ihr denkt noch immer an die junge Gräfin?

Adolph.

Noch immer? was willst du damit sagen?

Thibaut.

Habt Ihr den Befehl vergessen, den ihr in verwichener Nacht mir gabt?

Adolph.

Welchen?

Trinquetaille.

Hat er sie auch einsperren lassen? Blitz und Knall! das wäre spashaft.

Thibaut.

Ihr erinnert Euch des lebhaften Eindrucks, den die hübsche Lise neulich auf Euch machte?

Trinquetaille (leise).

Du warst noch diese Nacht verzweifelt hinter ihr her.

Adolph (für sich).

Gottlob! das hab' ich nicht vergessen.

Thibaut.

Ihre Schönheit und Eure Dankbarkeit für die freundliche Hülfe, die sie neulich beim Sturz vom Pferde Euch geleistet, wirkten im Wein-Rausch so kräftig, daß Ihr befahlt, das Brautgewand der jun-

gen Gräfin Lisen anzulegen und sie als unsere künftige Gräfin zu verehren.

Bathilde.

Himmel! die Prinzessin von Savoyen verstoßen?!

Adolph.

Unmöglich!

Tempel-Ritter.

So wird die Kriegsfackel aufs neue lodern.

Trinquetaille.

Krieg? desto besser! Blitz und Knall! wo ist mein Schwert?

Adolph.

So hab ich denn das Maß meiner Thorheiten gefüllt! und du konntest mich so tief sinken lassen!

Thibaut.

Alle meine Vorstellungen waren vergebens.

Adolph.

Ich eile zu Azelien. Sie muß mir verzeihen, oder ich sterbe zu ihren Füßen. (ab).

Trinquetaille (ihm folgend).

Was! sterben zu den Füßen eines Weibes? ein Soldat? mein Zögling? Blitz und Knall! ich ziehe meine Hand von dir ab! (ab).

Bathilde.

Geschwind ihm nach, um noch mehr Albernheiten zu verhüten. (sie geht)

Tempel-Ritter.

Fahre fort, und die Cur ist vollendet. (er folgt).

Zehnte Scene.

Thibaut (allein).

Das gebe der Himmel! denn ich bin meiner Rolle schon verzweifelt müde. Wo bist du, liebe Cither, und noch liebere Kürbisflasche? Wie war es möglich, so lange von meinen treusten Freunden mich zu trennen!

Nein, nicht länger
Fesselt den Sänger
Eitler Tand.
Gebt ihm wieder
Seine Lieder,
Gebt den Becher ihm in die Hand.

Eilfte Scene.

Thibaut. Johanna.

Johanna.

Ich habe ihn gesucht, Herr Thibaut, oder, mit Respect zu melden, Herr Statthalter Excellenz. Was soll's denn werden mit meiner Muhme? haben sie sie doch herausgeputzt wie eine Närrin. Wollen etwa Se. Hoheit ihren Spas mit ihr haben? dazu ist sie zu gut. Ich meine, der junge Herr Graf hat genug an Einem Narren.

Thibaut.

Meint Ihr?

Johanna.

Ja, weiß Gott; ich muß ja selber über ihn lachen — (plötzlich ernsthaft) ob mir gleich gar nicht spaßerlich zu Muthe ist.

Thibaut.

Ich sehe wohl, Ihr werdet Euch nimmer an meine Vornehmigkeit gewöhnen.

Johanna.

Es steht ihm nun Einmal nicht.

Thibaut.

Was mißfällt Euch denn an mir? etwa der wallende Federbusch auf meinem Baret? (er nimmt es ab.)

Johanna.

Nun sieht Er gleich vernünftiger aus.

Thibaut.

Oder die goldene Halskette? (er nimmt sie ab.)

Johanna.

Mein Six! Er gefällt mir so besser.

Thibaut.

Oder der prächtige Mantel? der reiche Gürtel? (er nimmt beides ab.)

Johanna (freudig).

Nun erkenn' ich ihn wieder! Nun ist Er wieder Thibaut, der gute Minnesänger.

Thibaut.

Und will es bleiben für Euch so lange ich lebe.

Johanna.

Im Ernst? Er wollte um meinetwillen Rang und Gold verschmähen?

Thibaut.

Es ist besser, ich lasse beide im Stiche, ehe sie mich im Stiche lassen.

Johanna (freudig und bewegt).

Ach Thibaut! Thibaut! ich habe ihn immer lieb gehabt, aber nun — ich bekomme ordentlich Respect vor ihm.

Thibaut (lachend).

Das wird sich bald geben.

Johanna.

Ei wie so?

Thibaut (nachdem er sich umgesehn, leise).

Es war nur eine Mummerei.

Johanna (sehr laut).

Eine Mummerei?!

Thibaut.

(legt ihr die Hand auf den Mund)

Stille! — ich sollte nicht schwatzen, aber Euch kann ich's länger nicht verschweigen. Wißt also: ich habe nur höhern Befehlen gehorcht, und von Allem was Ihr gesehn und gehört habt, ist nichts weiter wahr, als daß ich Euch liebe.

Johanna.

Gewiß?

Thibaut (ihr die Hand reichend).

Schlagt ein, schöne Müllerin.

Johanna.

Spitzbube! ich sollte schmollen daß Er mich so geängstigt hat.

Thibaut.

Dazu habt Ihr noch Zeit genug in unserm Ehestande.

Johanna (einschlagend).

Ja, da werd' ich ganz andere Dinge zu thun haben.

Thibaut.

Man kommt. Sucht Eure Muhme. Wir brauchen sie noch, um meinen hohen Beruf gänzlich zu erfüllen.

Johanna.

Ganz wohl. (Indem sie Baret, Halskette, Mantel und Gürtel zusammenrafft) Aber das Zeug nehme ich unterdessen mit mir. Es könnte ihm die Lust ankommen, sich noch einmal zu vermummen.

Thibaut.

Nimmermehr! (beide Arm in Arm ab).

Zwölfte Scene.

Adolph. Azelie. Bathilde, der Tempel-Ritter, Trinquetaille. Gefolge. Hirten und Hirtinnen.

Chor.

Auf zum hochzeitlichen Tanze!
Seht, des Jünglings Wange glüht,
Weil in seinem Lorbeer Kranze
Nun die holde Myrthe blüht.

Azelie (zu Adolph).

Dürfen wir hoffen, daß heute kein Helden-Schmaus Euch entführen werde?

Adolph.

Ich lebe künftig nur für Euch.

Azelie.

Und die hübsche Lise —?

Adolph.

Ja, hübsch ist sie freilich, aber, aber —

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen, Johanna. Lise (prächtig gekleidet mit zwei Hofdamen in ihrem Gefolge) Thibaut im Hintergrunde.

Lise (die in ihrer langen Schleppe sich oft verwickelt).

Gnädigster Herr, Euch such' ich auf. Sie haben mich so eingeschnürt — uf! ich kann kaum reden.

Adolph (für sich).

Lise in Azelien's Kleidern! nun wird Alles entdeckt!

Azelie (zu Adolph).

Was ist Euch? Ihr scheint verlegen?

Trinquetaille.

Blitz und Knall! das ist die kleine Muhme von der hübschen Müllerin, die Kleider stehn ihr gut.

Lise.

Mit Respect zu melden, gnädigster Herr — ich erkenne die hohe Ehre — aber ich bin nur so schlecht und recht — ich verdien' es weiß Gott nicht.

Adolph (für sich).

Sollte Thibaut mich verrathen?

Lise.

Ich habe gar kein Geschick zu einer Dame im Schleppkleide — ich mag gar nicht vornehm werden.

Johanna.

Recht so! daran erkenn' ich mein Blut.

Trinquetaille (zu Adolph).

Was hast du denn vor mit der Kleinen?

Adolph.

Ich bin ganz verwundert — ich weiß nicht was sie will.

Johanna (zu Lisen).

So rede doch! was sagten die Leute, als sie dich so vermummten?

Lise.

Sie sagten, es geschähe auf Befehl des gnädigen Herrn.

Adolph.

Auf meinen Befehl?

Lise.

Ich sollte einen vornehmen Mann heirathen, o

gewaltig vornehm! — Nun — da hab' ich fort laufen wollen, aber da haben diese beiden Damen mich erwischt, und haben mir so schöne Sachen angezogen, und allerlei Flunker auf den Kopf und um den Hals gethan — und am Ende — ja am Ende hat mir das Ding gefallen.

Azelie (zu Adolph).

Mit wem seyd Ihr gesonnen, sie zu vermählen?

Adolph.

Alles das, ich schwöre es Euch, sind Räthsel für mich. Ich weiß gar nicht, wer dem Mädgen gesagt haben kann —

Lise.

Thibaut ist's gewesen, gnädiger Herr. O er hat mir auch gesagt, wie der vornehme Herr heißt, den ich heirathen soll.

Adolph (für sich).

Himmel!

Thibaut.

(leise zu Bathilden und dem Tempel-Ritter) Er steht auf Nadeln.

Lise.

Aber ich getraue mir gar nicht ihn zu nennen, die Ehre ist gar zu groß für mich.

Trinquetaille.

Bin ich's etwa?

Lise.

Ihr? O nein! Ihr seyd auch nicht zu verachten, aber —

Johanna.

Nun? heraus damit!

Adolph (für sich).

Ich liege auf der Folter.

Lise.

Ihr dürft mich aber nicht auslachen. Es ist —

Adolph (sie schnell unterbrechend).

Wozu den Scherz noch weiter treiben? es ist klar, daß Thibaut sich über sie hat lustig machen wollen.

Thibaut (hervortretend).

Ich?

Lise.

Nein! nein!

Adolph (kaum seines Zornes Meister).

Seine Frölichkeit wird bisweilen unverschämt. (bei Seite) Er soll es mir bezahlen.

Thibaut.

Sie selbst, gnädiger Herr, haben in voriger Nacht mir befohlen, ihr zum Gemahl anzutragen —

Trinquetaille.

Blitz und Knall! wen denn?

Thibaut.

Sr. Hoheit — ersten Stallmeister.

Adolph (für sich).

Ich schöpfe wieder Athem. Er ist doch eine ehrliche Haut.

Bathilde (leise zu dem Tempel-Ritter).

Die Wendung ist fein.

Ritter.

Und die Crise heilsam.

Adolph (seine gute Laune wieder findend).

Wer ist denn der glückliche Hirt, der über meinen ersten Stallmeister den Sieg davon trägt?

Lise (mit einem Knix).

Er heißt Urban mit Respect zu melden.

Adolph.

Die Aussteuer übernehme ich.

Azelie.

Und ich die Hochzeit. Sie soll hier auf dem Schlosse gefeiert werden.

Lise.

Juchhe! Frau Muhme!

Trinquetaille.

Mit deiner Frau Muhme will ich tanzen.

Johanna (sich an Thibaut hängend).

Die hat schon ihren Tänzer.

Trinquetaille.

Was soll das heißen?

Thibaut.

Sie ist meine Braut.

Trinquetaille.

Du wolltest den schönen Witwenstand aufgeben?

Johanna.

Ach Herr! es kommt nichts dabei heraus.

Adolph (zu Thibaut).

Du wolltest mich verlassen?

Thibaut.

O ich werde noch oft wieder kommen — (mit Be-

deutung) jedesmal wenn Ihr einen Schmaus gebt — wie den gestrigen.

Adolph (mit Kraft und Würde).

Nie wieder! Frölich soll man seyn an meinem Hofe, aber nicht ausgelassen. Freuden, welche die Vernunft verschlingen, sind auf ewig verbannt.

Thibaut.

Amen.

Trinquetaille (für sich).

Er will nicht mehr trinken — er nimmt eine Frau — er ist mausetodt!

Thibaut (holt unter dem Schreibtische seine Cither hervor).

O wie frölich greife ich nun wieder zu meiner Cither! hätte sie länger da gelegen, sie und ich, wir wären verstimmt. Singen, singen ist mein Beruf! wohlan, ich singe, stimmt mit ein.

Freude nehmen, Freude geben,
Kopf und Herz im Gleichgewicht,
Das, ihr Brüder, das heißt leben,
Und verletzet keine Pflicht.

O

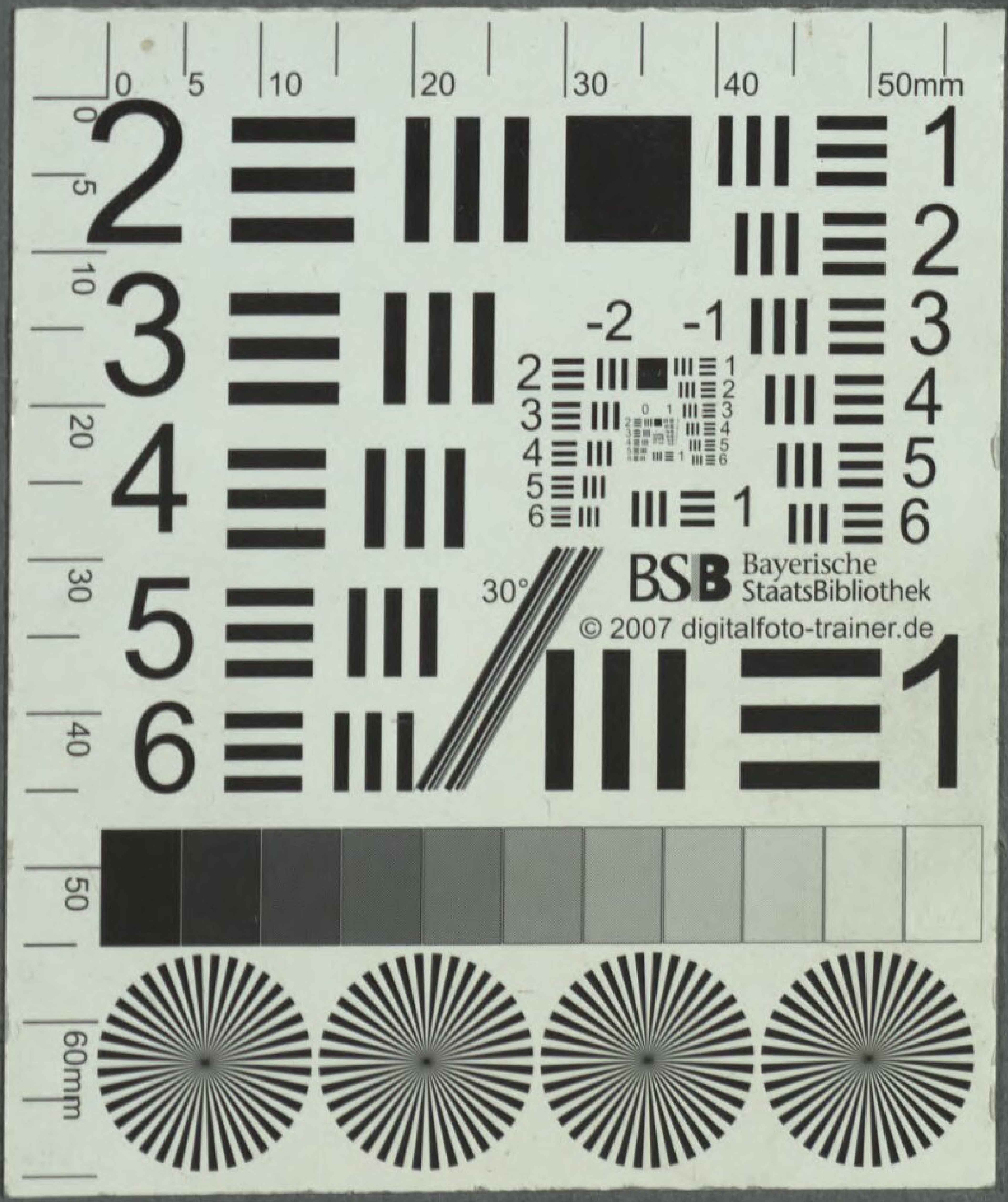
Drum so trinkt mit vollen Zügen
Das Vergnügen,
Doch erschöpft den Becher nicht.

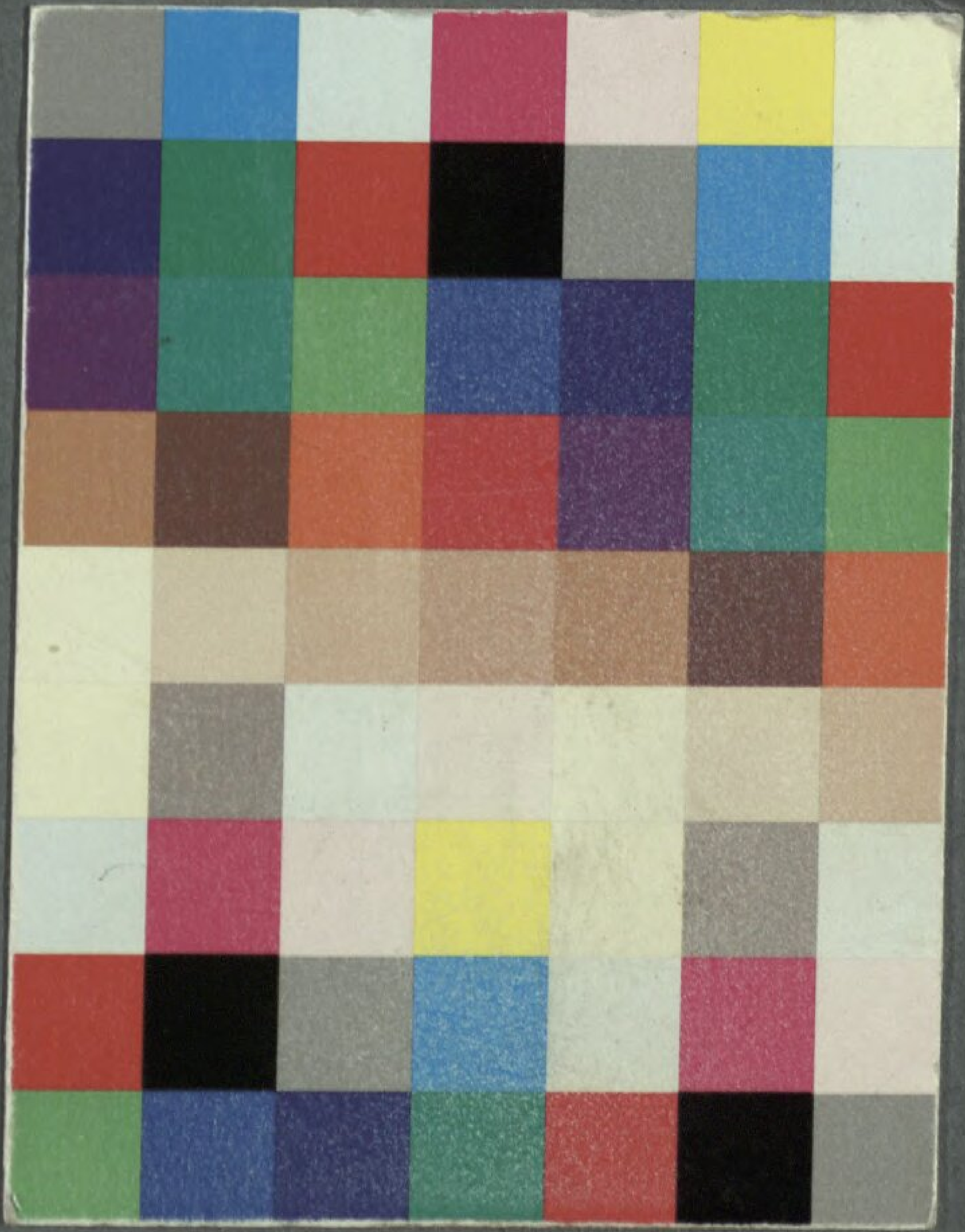
Das Chor wiederholt

Drum so trinkt u. s. w.

(Ende).

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August von / Bouilly, Jean Nicolas / Désaugiers, Marc-Antoine

Der fürstliche Wildfang oder Fehler und Lehre ein Lustspiel in zwei Acten
mit einigen Gesängen

Leipzig 1819

Slg.Her 2382
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056038-8